Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 61 (1988)

Heft: 11

Artikel: Wehrwille

Autor: Christen, Jean-Rodolph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-519403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wehrwille

Auszug aus einem Referat von Korpskommandant Jean-Rodolph Christen, Kdt FAK 1, anlässlich des General-Weber-Erinnerungsschiessens 1988.

Selbstbehauptungswille und Verteidigung eines Landes lassen sich nicht erst in Zeiten der Not und der Gefahr an der Grenze improvisieren. Sie müssen früh zielbewusst erarbeitet und vom ganzen Volk getragen und erhalten werden.

Gewiss ist der zwischen den Präsidenten Reagan und Gorbatschow unterzeichnete INF-Vertrag ein positiver Anfang, der hoffentlich nicht auch schon den Schluss des Unternehmens Abrüstung darstellt. Hoffnung ist nötig und hoffentlich auch berechtigt, sie darf aber nie zu Illusion und Träumerei führen, denn – die beiden Mächtigen haben es selber gesagt – der Weg zu einer sicheren Welt ist noch lang und mit vielen Hindernissen versperrt. So wie eine Schwalbe noch keinen Frühling macht, bedeutet die Rückführung von 3% aller Nuklearköpfe (nur die Träger werden zerlegt) ins Heimlager noch keinen Weltfrieden. Der Medienrummel, der weltweit darüber entstand, hat leider an der Tatsache nichts geändert, dass wir nach wie vor in einer unruhigen, unfriedlichen und gewalttätigen Welt leben. Die Zahl von 2,2 Millionen Kriegstoten auf 23 Kriegsschauplätzen im Jahr 1987 spricht diesbezüglich eine traurige, aber reale Sprache.

Auch in unserem Land fehlt es nicht an falschen Propheten des Einwegpazifismus, der Resignation und der Wehrlosigkeit.

Es sind die unbewussten oder oft auch getarnten Botschafter von Ideologien aus Ländern, die uns den Frieden ohne Waffen predigen, aber selber rüsten und sich nicht scheuen, die Freiheit der eigenen Völker oder der kleinen Nachbarn mit Panzern und Kampfhelikoptern zu unterdrükken.

Man versucht uns einzureden, jede Verteidigung sei für die kleinen Staaten nutzlos und man könne die Armee ruhig abschaffen. Heute ist sogar der Zivilschutz in die Ränge der Friedensbedroher geraten und die Argumentation tönt etwa nach dem Motto: Schafft Polizei und Feuerwehr ab, und schon werden Verbrechen und Brände unterbleiben.

So einfach (oder so dumm) geht es leider nicht.

Die Geschichte lehrt und die Gegenwart beweist uns, dass auch kleine Völker einer Übermacht gegenüber eine Chance haben, wenn der Wehrwille lebendig bleibt und die Wehrbereitschaft sich in Ausrüstung und Ausbildung manifestiert.

Die Freiheit verdienen und sich einer Heimat erfreuen bedeutet – vergessen wir es nicht – Opferbereitschaft verschiedenster Art, körperlicher und materieller. Die lange Periode der Ruhe, die unserem Land vergönnt ist, hat zur Folge, dass Friede, Freiheit und der Genuss eines hohen Lebenskomforts für viele, für zu viele Leute eine Selbstverständlichkeit geworden sind. Die Idee, es könnte eines Tages anders sein, scheint ihnen unsinnig, wenn nicht sogar provozierend. Daraus folgernd lehnen sie den schweizerischen Verteidigungsaufwand ab, bekämpfen die hohen Kosten, die er verursacht, und finden den Dienst zu anstrengend und zu gefährlich.

Eine Heimat verdienen heisst bereit sein, sie zu verteidigen, also eine Armee zu tragen und das Opfer ihrer Ausbildung zu akzeptieren, auch wenn sie nicht so unsichtbar und nicht so unüberhörbar sein kann, wie es sich gewisse Leute wünschen.

Das heisst auch, den pazifistischen und anderen Verleumdern unseres Wehrgedankens klar und deutlich zu sagen, dass ein Krieg nie ausgelöst wird, weil ein Staat seine eigenen Grenzen verteidigt. Wer in seinem Land bleibt wie wir, provoziert niemanden zum Krieg! Ganz im Gegenteil!

Eine Heimat verteidigen heisst auch, sich unmissverständlich den Bestrebungen zu widersetzen, die zum Ziel haben, dem Wehrwillen ein schlechtes Gewissen anzudichten, indem sie dem Dienst- oder Waffendienstverweigerer ein höheres moralisches Niveau zubilligen. Sagen wir ruhig unseren Jungen und der Welt, dass auch wir für den Frieden sind. Nicht für irgend einen aufgezwunge-

nen oder importierten Frieden. Wir sind für einen Frieden in Freiheit, um in unserem Land nach unserer Vorstellung zu sein und zu leben. Einen Frieden, der nicht vom naiven, organisierten Pazifismus der Menge proklamiert wird, der aber durch die Verteidigungsbereitschaft eines friedliebenden Volkes gesichert ist.

1798 haben die Berner und die übrigen Eidgenossen ihre Verteidigung schwer vernachlässigt und ihre Staatskassen gefüllt. Sie haben dadurch die Invasion durch die Franzosen ermuntert und haben Krieg, Staatsschatz und Freiheit verloren.

Pro Libertate Militärkommission

Schweiz ohne Armee – eine Illusion

- **Es ist eine Illusion, zu glauben, dass alle Länder ihre Armeen auflösen, wenn wir mit «gutem Beispiel» vorangehen würden.**
- **Es ist eine Illusion, zu glauben, Gewalttaten und Verbrechen würden unterbleiben, wenn wir die Polizei abschaffen.**
- **Es ist eine Illusion, zu glauben, es gäbe keine Brände und Überschwemmungen mehr, wenn wir die Feuerwehr abschaffen.**
- **Es ist eine Illusion, zu glauben, wir wären endlich alle Krankheiten los, wenn wir die Medizin abschaffen.**
- **Es ist eine Illusion, zu glauben, es gäbe keine Einbrecher mehr, wenn alle Fenster und Türen offen blieben.**
- **Es ist eine Illusion, zu glauben, dass ein Volk, das seine Freiheit nicht verteidigt, in Frieden leben kann.**
- **Es ist eine Illusion, zu glauben, der Preis für die Verteidigung sei kleiner als der Preis für die Knechtschaft.**
- **Es ist eine Illusion, an eine friedliche Zukunft zu glauben, wenn die Vergangenheit lehrt, dass es nicht ohne Konflikte geht.**
- **Es ist eine Illusion, zu glauben, die unbewaffnete Gerechtigkeit gewinne den Kampf gegen die bewaffnete Ungerechtigkeit.**

Pro Libertate Militärkommission

Bundesrat gegen Abschaffung der Schweizer Armee

Der Bundesrat lehnt die Abschaffung der Schweizer Armee ab und empfiehlt in seiner Botschaft Volk und Ständen, die Volksinitiative «für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik» zu verwerfen.

Die Initiative missachtet nach Meinung des Bundesrates alle Erfahrungen der Welt- und Schweizer Geschichte und ist mit den völkerrechtlichen Pflichten einer dauernden und bewaffneten Neutralität nicht vereinbar. Die Abschaffung der Armee als stärksten Pfeilers der schweizerischen Sicherheitspolitik würde die Existenz unseres Staates auf unverantwortliche Weise aufs Spiel setzen. Der Anspruch unserer Bürger auf ein Leben in Frieden, Freiheit und Unabhängigkeit wäre nicht mehr zu gewährleisten. Sogenannte alternative Verteidigungskonzepte vermöchten auch nicht annähernd gleichviel Sicherheit zu schaffen wie die militärische Landesverteidigung.

Nach Ansicht des Bundesrates macht erst eine umfassende Sicherheitspolitik, die unabdingbar von einer glaubwürdigen Armee abhängt, die freie Entfaltung von Individuum und Gesellschaft innerhalb des schützenden Staates möglich. Sie allein schafft jene Basis, von der aus Hilfeleistungen an Dritte und Eintreten für die Menschenrechte wirkungsvoll möglich sind.

Aktive Friedenspolitik und Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft schliessen einander nicht aus, sondern ergänzen sich. Beide sind notwendige Bestandteile unserer Sicherheitspolitik.